Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1991)
Heft: 29

Artikel: Aus der Distanz wird Nähe gesucht
Autor: Gilli, Rita / R.S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-631306

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Distanz wird Nähe gesucht

Kontaktanzeigen gehen einen weiten Weg, von einer Kontaktsuchenden zur anderen. Ihr Zweck: das Finden von Nähe. Die Form, in der dies geschieht, ist eine distanzierte.

Das einzige Zeichen, das von einer Frau ausgesandt und von einer anderen Frau aufgenommen werden kann, sind Wörter, die als Code allgemein verständlich wirken. In Kontaktanzeigen haben sie aber meist auch noch individuell bedeutsame Inhalte, die in dieser Form nicht vermittelt werden können, die vielleicht durch Wörter ohnehin nicht zu vermitteln sind und die sich erst im Prozess des Sich-Kennenlernens zeigen könnten.

Ich habe die Kontaktanzeigen im mehreren Ausgaben der Emma gelesen, habe sie, um einen Überblick zu bekommen, grob in vier Kategorien geteilt:

- Es gibt jene, die eine Liebesbeziehung suchen und ganz bestimmte Vorstellungen von dieser Beziehung und von einer möglichen Partnerin ausdrücken.
- Jene, die Kontakt zu einer Frau suchen, die ähnliche/gleiche Interessen und/oder ein ähnliches/gleiches Weltbild hat. Eine Liebesbeziehung wäre möglich.
- Jene, die vor allem eine Partnerin suchen, mit der sie Erotik und Sexualität leben können.
- Jene schliesslich, die Kontakte zu Lesben suchen, z.B. weil sie in eine andere Stadt ziehen, oder weil sie in der Provinz wohnen. Eine Liebesbeziehung wird nicht grundsätzlich erwähnt, aber es spricht, so vermute ich, nichts dagegen.

Ich denke, dass der Ausgangspunkt bei allen Kontaktanzeigen der gleiche ist. Der Wunsch, vom Zustand des Alleineseins in einen Zustand des Zuzweitseins übertreten zu wollen, wird ausgesprochen oder angedeutet. Und es entsteht die Hoffnung, durch eine Anzeige, in nicht allzu weiter Ferne eine Frau zu finden, die zum Zeitpunkt des Erscheinens dasselbe Bedürfnis hat.

Zum einen sind Kontaktanzeigen für viele Lesben ein wichtiges Mittel, oft das einzige, mit anderen Lesben in Kontakt zu kommen, wie auch immer dieser Kontakt sich entwickelt.

Es ist, so meine ich, auch faszinierend und abenteuerlich, über die gedruckten Wörter, die eine selbst ausgewählt und aufs Papier gesetzt hat und die ab einem bestimmten Datum einer unbekannten Öffentlichkeit zugänglich sind, Frauen kennenzulernen, die gerade auf diese Wörter reagieren.

Zum anderen frage ich mich, ob diese Kurzfassung von Wünschen, Sehnsüchten und Träumen, ob das direkte Suchen nach Nähe aus der Distanz, ohne die Möglichkeit sich gleichzeitig spüren, sehen oder hören zu können, nicht oft zu sehr dazu verleitet, Phantasiebilder zu entwerfen, die keiner Realität standhalten, die schliesslich das Sich-Einlassen auf eine Begegnung verhindern.

Bestimmt entscheiden auch bei dieser Form des Sich-Kennenlernens Glücksmoment, Schicksalsmuster, und Göttin weiss was darüber, welche Frauen sich finden.

Rita Gilli

Dass Annoncen für verschiedene Leute aus unterschiedlichen Gründen interessant sind, zeigt nicht nur der Fichen-Eintrag der Lesbenfront (siehe p 2), sondern auch ein Dokument im 1981 erschienenen Buch «Weibliche Homosexualität um 1900 in zeitgenössischen Dokumenten» von Ilse Kokula. Da schreibt ein Medizinalrat aus Hubertusburg, der offensichtlich der Meinung war, dass «Homosexuelle sich selten der Presse bedienen», über Zeitungsannoncen, die ihm Magnus Hirschfeld geschickt hatte, der sie von einem Studenten erhalten hatte, welcher in nur fünf Wochen in einer Münchner Zeitung eine beträchtliche Anzahl davon gesammelt und zur wissenschaftlichen Verwendung weitergegeben hatte. (Mai/Juni 1902: 37 von Frauen und 22 von Männern)

1. Eine gebild., allein stehende Dame, 40 Jahre, wünscht Anschluss an ebensolche behufs gemeinsamer Spaziergänge usw. Anonymes verbeten. - 2. Junge Künstlerin wünscht Verkehr mit einer wohlhabd. Dame. Nur ernste Offerten usw. - 3. Junges, lebenslustiges Fräulein sucht behufs intimen, freundschaftlichen Verkehrs Anschluss an ebensolches usw. - 4. Dame, gut situirt u. hübscht, sucht liebe, intime Freundin, die ebenfalls Herrengesellschaft meidet. Nicht anonyme Briefe usw. - 5. Hübsche, lustige Herrschaftsköchin sucht eine Freundin zu kl. Sonntags-Ausflügen usw. - 6. Französischen Anschluss sucht Fräulein, welches erst aus Frankreich zurückgekehrt ist, an ebensolches. Aventinstrasse 11/3. - 7. Schauspielerin, modern denkend, sucht eine gleichgesinnte, reiche Dame kennen zu lernen behufs freundschaftl. Verkehrs usw. - 8. Fesche Radlerin zu sonntäglichen und abendlichen Ausflügen von ebensolcher gesucht. Herren-Briefe zwecklos usw.

Das tönt ja nicht so besonders, wird erst interessant, wenn wir uns vor Augen führen, was damals für «Codes» im Umlauf waren, mit deren Hilfe sich «Lesben» erkennen konnten. Für die dreissiger Jahre, so schreibt Ulrike Böhmer (p 43-46) (siehe Bücher/Zeitschriften) waren folgende Benennungen üblich: **Fräulein**, **Dame** (vgl. Damenclub Amicitia), **Freundin**, **Gleichgesinnte** und **Artgenossin**. Aber auch mit diesem Hinweis sind die Annoncen nicht einfach entschlüsselt: Ist «die Herrengesellschaft meidet» nun ein Hinweis auf Frauenbeziehungen oder einer auf «Asexualität»?

Dem Medizinalrat ist alles verdächtig, er kommt zum Schluss: «Es ist aber ein wichtiges Anzeichen für die Häufigkeit der Inversion auch bei dem Weibe, dass in einer einzigen Zeitung binnen fünf Wochen so viele, mindestens verdächtige Anzeigen von Frauen gesammelt werden konnten.» (p 159)

R. Sch.

Ich lese, einen Krimi, und trinke. Den letzten Schluck will ich geniessen, blikke ins dunkle Rot, halte meine Zunge bereit, leere das Glas und: ein stechender Schmerz, etwas Fremdes im Mund, alles ausgespuckt. Die nasse Wespe am Boden bewegt ihre Flügel und ich rase ins Haus: Eine Wespe hat mich in die Zunge gestochen. Kürzlich Gehörtes - aus der Badi - wie gefährlich diese Stiche seien, schiesst mir durch den Kopf. - Jetzt bin ich wieder beim letzten Schluck und schaue genau ins Glas. - Zucker drauf, sagt die Nachbarin. Das hält mich beschäftigt, denn Zucker vergeht, ich schlucke, suche neue braune Zuckerknöllchen, die Einstichstelle. Ein Stück Würfelzucker, an der Zunge geraspelt, hilft am meisten, dieser sonst ziemlich verachtete weisse Industriezucker.
Die Zunge schwillt an, wird taub, der Schmerz strahlt aus, die Taubheit breitet sich auch aus, gegen hinten - Panik. Ich sehe mich bereits schluck- und atmungsunfähig bäuchlings, damit der Speichel heraustropfen kann, auf den Doktor warten, den die Nachbarin für mich angerufen hat.
Y. liest im Mességué nach und flucht, weil es die Rubrik Wespenstiche nicht gibt, und zählt auf, was allgemein abschwellend wirkt: Petrasilie, Salbei, Wermut. Ich hole das Kraut, nicht das Bittere, die andern, und kaue sie, dreh sie um die Zunge, warte, kaue, spucke. Eine lange Zeit.
Ich werde am Leben bleiben. Spüre, dass das Schlimmste überstanden ist. Am andern Morgen sitzen wir unter der Tanne, an welcher ich mich immer erfreue, weil sie noch gesund und das nicht mehr selbstverständlich ist. Der Bauer, Pächter der einst zum Haus gehörenden Scheune, hat etwas auf dem Herzen, fährt mit dem Stiefel im Gras umher und gibt sich schliesslich einen Ruck und fragt uns, ob wir es wüssten, es ginge das Gerücht, die Rosa habe das Haus verkauft, und er, es ginge ihn doch auch etwas an, wegen der Scheune (und weil er es selbst gern möchte) - wieder so ein plötzlicher Schreck: «Unser» Haus verkauft. Das Ende?
Rosas Verwandte wissen von nichts. Meine telefonische Anfrage erschreckt sie als SachverwalterInnen. Aber man sei sich allerhand gewohnt.
Danach lasse ich das Gerücht Gerücht sein. Dies kostet mich keine Mühe, weil ich nicht richtig beunruhigt bin. Ich kann es nicht glauben.
Dabei lebe ich hier mit dem Wissen, dass alles plötzlich zu Ende sein wird. Mit Rosas Tod.
Schon zwei Jahre geniesse ich dieses Leben in beschwerlicher Abgeschiedenheit auf dem Land. Es eröffnet mir viel, an das ich in der Stadt nicht herankomme.
Jetzt ist das Ende wieder fern.
Rosa: Seid ihr vom gleichen Klub wie meine früheren Nachbarinnen? - Hm? Nein. - Und dann schnell: Ja, ja!, als uns klar wird, dass sie damit fragt, ob wir lesbisch seien.
Ich sitze auf der alten geflickten Holzbank am Tisch unter der Tanne, und freue mich.
Die Zunge surrt noch. Würde ich reden, hätte ich einen leichten Sprachfehler.

P.S. Die Treben empfiehlt, den Saft zerquetschter Wegerichblätter, spitze oder breite, einzureiben...

Du verbietest mir also dich zu lieben? Nun sitzt du hier am Frauenstreik. Die Stimmung ist gut. Überall sitzen Frauen, plaudern miteinander. Viele violette und pinkige Farbtupfer sind zu sehen. Das Fest hat erst so richtig begonnen.
Dir gegenüber sitzt die Frau, die Dich so an deine Ex-Freundin erinnert. Früher, mit der anderen Frisur waren sie sich noch viel ähnlicher. Die Frau, Dir gegenüber, schwatzt mit den Frauen am Tisch, sie kennt viele. Du bist fasziniert von ihr.
Sie hatte einmal gesagt, dass sie drei Monate Urlaub bräuchte, in denen sie für sich schreiben könnte, um danach freischaffend arbeiten zu können. Aber sie hat auch gesagt, dass sie es sich nicht leisten kann. Du hast ihr angeboten mit Dir zu kommen. Du gehst drei Monate weg, nach Übersee, und hättest sie mitgenommen; sie hätte sich um die Finanzen nicht zu kümmern brauchen. Sie wollte das nicht. Nicht nur des Geldes wegen, das sie nicht hätte annehmen können. Sie hat eine Freundin, die ihr etwas bedeutet. Sie haben sich gegenseitig Ringe geschenkt - weissgoldene Ringe -, und Du hast gemeint, sie habe kein Geld.
Diese Freundin schwatzt glücklicherweise den ganzen Abend an einem anderen Tisch, so musst Du sie nicht ansehen. Aber nun kommt sie doch noch und setzt sich neben ihre 'Angetraute'. Feste sollten immer dann abgebrochen werden, wenn sie am schönsten sind. Das wäre jetzt der Moment, jetzt kann es nur noch schlechter werden. Nach links und rechts sagst Du, dass Du nun aufbrechen wirst. Sie verstehen nicht warum so plötzlich - wie sollten sie auch. Die Freundin bleibt nicht lange sitzen. Eigentlich könntest Du jetzt bleiben. Aber wann kommt sie das nächste Mal? Nein. Deine Stimmung wird sich nicht mehr bessern.

Spüren, dass während du Dich entfernst, die geographsche Distanz zwischen uns und gleichzeitig die emotionale Nähe, grösser werden.

Du bist nahe dran am Bildnis das sie konstruiert haben von der dynamischen Frau, die mit allen und allem zurechtkommt, die es allen recht macht, damit niemand zu kurz kommt, ausser sie selbst, bis nichts mehr übrig ist von ihr. Und du hast Dir so lange sagen lassen, wie du zu sein hast, dass du heute nicht mehr weisst, wie Du wirklich bist.
So weit hast Du Dich von Dir entfernt.

nähe und distanz - zwei welten

oder: der kauf einer blauen seidenbluse aus nähe und distanz betrachtet

nah ist mir diese blaue seidenbluse, dieses blau, dieser stoff. so nah ist sie, am bügel gerade vor mir, im warenhaus, am ständer, ich kann sie anfassen, berühren, spüren, angenehm und fein. ich sehe sie, ich schaue auf den preis am etikett, ich rede mit der verkäuferin über die qualität, ich rechne geschwind meine geldreserven nach.

das ist die realität, oder besser gesagt, *eine* ebene der realität, aber wohl die für viele am meisten bekannte vertraute realität. real ist, was da ist, fassbar, und das gilt.

auf meinen körper bezogen, könnte ich auch sagen, ich reagiere aus meiner linken gehirnhälfte heraus, und nehme wahr, was mir mit diesen fähigkeiten möglich ist. ich sehe die blaue seidenbluse am bügel vor mir, ich weiss den preis, und sie gehört noch nicht zu mir

fern ist mir, woher diese bluse kommt. fern sind mir die zusammenhänge der produktionsbedingungen, der hände derjenigen frauen/kinder, die sie nähen. fern ist mir der weg der seidenbluse, von der seidenraupe bis hier an diesen bügel vor mir. fern ist mir, welches gift an die seidenraupen ging, und wie es ihnen dabei erging, und wer es einatmen musste; fern ist mir auch das gift, das zum einfärben benutzt wurde. das ist mir sehr fern, denn dies alles hängt ja nicht am bügel und ist somit auch nicht da. und doch, auf meinen körper bezogen, könnte ich folgendes machen: ich wandere rasch in die wahrnehmung meiner rechten gehirnhälfte, öffne die kanäle zu ihr, und schon wird alles anders. ich sehe bilder, habe phantasien, woher diese bluse da gerade vor mir kommt. ich stelle mir vor, welche energien in ihr enthalten sind. ich *ahne* einen zusammenhang zwischen den rötungen auf meiner haut an den stellen, wo die seidenbluse beim probieren auflag, zu den produktionsbedingungen und der giftigen geschichte. und das wunderschöne tiefe blau erinnert mich an die göttin inanna und ich sehe lapislazuli-perlen.

das ist auch realität, es ist die realität der anderswelt. nur, in dieser kultur haben wir hauptsächlich gelernt, uns in der ersten fassbaren ebene von realität zu bewegen, im messbaren, kalkulierbaren, im greifbaren.

und in dieser ebene entstehen auch nähe und distanz. nah ist, was ich anfassen, begreifen kann, fern ist mir, was auf diese art nicht beweisbar ist. fern ist mir, was in einer anderen welt lebt, jenseits des sichtbaren horizontes, fern sind mir auch all die anderen - ausser diejenigen, die ich zu mir zähle und somit auch besitze -, und das alles geht mich nichts an.

und so sehen wir oft nicht, was sowieso ist, dass beide welten leben, da sind, wirken.

die realität, die fassbarkeit, die zeit, der raum, der beweis, der teil..... wie auch die anderswelt, die nichtzeit, das ewige, das zeitlose, die unfassbarkeit, die wechselwirkung. beide arten von realität sind da und wahr, auch wenn ich eine blaue seidenbluse kaufe.

wenn mir nah wäre, woher meine seidenbluse kommt, aus was für wechselwirkungen sie besteht, wenn ich das zulassen würde, dann käme mir das vielleicht so nah, dass das kaufen mir fern würde, aber da mir das gerade fern ist, halte ich das alles lieber auf distanz.

so funktionieren diese uns bekannten gesellschaftlichen Strukturen, besser gesagt nur so funktioniert dies alles: fern sind mir die anderen, die gewalt, die umweltverschmutzung, der krieg, auch den, den ich mitverursache, denn sonst käme mir vieles zu nah.